

Historische Ortsanalyse Forchtenberg-Sindringen (Hohenlohekreis)

Topographie / Naturraum

Siedlungsgeschichte

Historische Ortsstruktur

Historischer Katasterplan

Bedeutsame Gebäude im hist. Katasterplan

Denkmalpflegerischer Werteplan

Überlagerung denkmalpflegerischer
Werteplan mit historischem Katasterplan

Historische Bauten und Räume

Objektliste

Literatur und Quellen



Topographie / Naturraum

Sindringen liegt am westlichen Rand des Hohenlohekreises am Kocher. Der Naturraum zwischen Kocher und Jagst, die so genannte Kocher-Jagst-Ebene, ist ein Teil der nordöstlichen Gäuplatte des süddeutschen Schichtstufenlandes, das vor etwa 6 Millionen Jahren entstand. Die Unterkeuper- und Muschelkalkebenen als oberste Gesteinsschichten sind im Süden mit Löss und Lösslehm bedeckt. Die Landschaft der Kocher-Jagst-Ebene steigt insgesamt von etwa 250 m ü.NN. auf bis zu 450 m ü.NN. an. Diese Höhenentwicklung und somit die Durchgängigkeit des Raumes wird jedoch durch die Täler der nahezu parallel zueinander verlaufenden Flüsse Kocher und Jagst unterbrochen, wodurch der Naturraum stark geprägt wird.

Die nähere Umgebung Sindringens ist gekennzeichnet durch das Kochertal mit zahlreichen, ebenfalls am Fluss angeordneten Dörfern. Die Landschaft weist eine hohe Wald-Offenland-Verzahnung auf. Westlich von Sindringen befindet sich das etwa 2,5 km² große Naturschutzgebiet ‚Vogelhalde Sindringen-Ohrnberg‘. Das Städtchen selbst befindet sich nördlich des Kocherufers und erstreckt sich nach Norden hin über das ansteigende Gelände. Der Bereich zwischen Kocher und Stadtmauer wird charakterisiert durch kleinteilig gegliederte, denkmalgeschützte mittelalterliche Krautgärten.

Die historische Ortsmitte mit der das Ortsbild prägenden Heilig-Kreuz-Kirche liegt hochwassergeschützt leicht erhöht und war etwa bis zum Jahr 260 n. Chr. Standort eines Kleinkastells zur Überwachung der römischen Reichsgrenze, welche als Obergermanisch-Rätischer Limes über Öhringen ins Jagsttal verlief. Für die Siedlungsgründung bzw. -kontinuität in nachrömischer Zeit dürfte die Lage am Fluss sowie ein Brückenübergang wichtig gewesen sein.

Die erhaltene Kelter deutet darauf hin, dass außerdem einst Weinbau eine wichtige Wirtschaftsgrundlage war.



Ausschnitt Topographische Karte (ohne Maßstab)



Ortseingang im Westen mit Blick Richtung Norden

Siedlungsgeschichte (1/2)

Der Ort Sindringen ist eine frühmittelalterliche Gründung, wobei archäologische Befunde belegen, dass schon lange davor Kelten, Römer, Alemannen und Franken in dieser Gegend gelebt haben und folglich schon in vorgeschichtlicher Zeit das Sindringer Gebiet besiedelt war. Rund 700 m an Sindringen vorbei zogen die Römer den Limes, der von Öhringen ins Jagsttal führt. Eine römische Fortifikation des obergermanischen „Vorderen Limes“ wurde im tiefliegenden Tal des Kochers an einem Gleithang auf der nördlichen Seite des Flusses auf dem heutigen Standort des Orts Sindringen errichtet. Die quadratische Ausformung des Ortsgrundrisses mag auf die Grundrissübernahme des einstigen römischen Kastells einen Hinweis geben. Die Ortsnamensendung -ingen deutet auf die frühmittelalterliche Siedlungsgründung des heutigen Sindringens hin.

Die erste urkundliche Erwähnung ist datiert aus dem Jahr 1037, als Bischof Gebhard von Würzburg die Pfarrkirche zu Öhringen in ein Chorherrenstift umwandelte und dieser unter anderem Weinberge und Äcker aus Sindringen zusprach. Nur wenig später errichtete der Ortsadel eine Burg, deren Bergfried im Kern noch heute erhalten ist.

1322 wird Sindringen in einer Urkunde zum ersten Mal als Stadt erwähnt. Die Erhebung zur Stadt erfolgte aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Reichsfreien von Weinsberg. Ab 1328 war Sindringen ca. 500 Jahre lang im Besitz der Herren von Hohenlohe. Zudem wurde in der Urkunde von 1328 erstmals auch die „Feste Sindringen“ erwähnt. Neben der Kirche ist die ehemalige Burg das älteste erhaltene Bauwerk des Ortes. 1363 wurde das Markt- und Stadtrecht verliehen und daraufhin die Stadtmauer errichtet, die den Ortsgrundriss heute noch prägt und definiert. Die späte Stadtgründung konnte in der Folge nicht mit einer weitergehenden wirtschaftlichen oder administrativen Funktion erfüllt werden, weshalb die bauliche Entwicklung infolgedessen stagnierte und letztlich bis heute der historische Orts-

kern deutlich ablesbar und erhalten ist. Auch der dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648) verhinderte in Sindringen ein größeres Wachstum. Neben Kriegshandlungen und Plünderungen wütete vor allem die Pest, die über 800 Menschen dahinraffte. Sindringen entwickelte sich somit zu einer typischen Kleinst- oder Minderstadt, die sich von den umliegenden Dörfern durch die Ummauerung, die starke Verdichtung innerhalb der Mauern und die Auslagerung der Gärten „extra muros“ unterschied. Um 1670 lebten in Sindringen etwa 450 Menschen.

Nachdem die Reformation eingeführt wurde, fiel die Stadt im 16. Jahrhundert an die katholische Linie Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein. Daraufhin kam es im Jahre 1744 zum Sindringer Kalenderstreit. Den evangelischen Bürgern wurde vom Grafen Hohenlohe-Bartenstein das Feiern des Osterfestes nach dem julianischen Kalender verboten, anstelle dessen sollte Ostern nach dem gregorianischen Kalender begangen werden. Nach fünf Jahre dauernder Bedrängnis zog der Markgraf von Ansbach mit Militär in Sindringen ein und besiegte den hohenloheschen Grafen.



Sindringen um 1750

Siedlungsgeschichte (2/2)

Im Zweiten Weltkrieg wurde Sindringen im April 1945 zwei Mal Ziel eines Luftangriffs, wodurch zwar rund ein Drittel der Gebäude in Brand gerieten, aber von den ca. 550 Einwohnern keine Todesopfer zu verzeichnen waren. Die Bombentreffer sind noch heute deutlich im Bereich der Pfarrgasse und der Straße Gaisberg ablesbar. 35 Haupt- und 33 Nebengebäude wurden im Rahmen der Bombenangriffe zerstört. 1949 gab es in Sindringen 107 Haupt- und 138 Nebengebäude mit 113 Wohnungen und 382 Wohnräumen.

In der Nachkriegszeit wurden die Kriegsschäden behutsam im Sinne des historischen Fußabdrucks repariert. Eine gewisse Siedlungsauflockerung erfuhr der stark verdichtete Stadtkern durch die Ausiedlung einiger Bauernhöfe nördlich der Stadtmauer. 1972 wurde Sindringen als Stadtteil der Stadt Forchtenberg eingegliedert. Im Rahmen einer verstärkten Bautätigkeit in den Jahren 1988 bis 1995 außerhalb der Stadtmauer entstanden rund 120 neue Wohnungen, woraufhin die Einwohnerzahl in Sindringen auf über 1000 Personen anstieg. Zudem wurde Ende des 20. Jahrhunderts der Ortskern teilweise erneuert und einige Gebäude saniert.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes bestanden die Haupterwerbsquellen seit jeher aus Feldbau, Weinbau, Obstbau und Viehzucht. Zeugnisse über den Weinbau liegen seit 1037 vor. Belegt wird dies durch die teilweise noch erhaltenen Weinkeller und die ehemalige Kelter im Schloss sowie die zahlreichen, teils sehr kleinteiligen Stallungen innerhalb der Ummauerung sowie den ausgelagerten Nutzgärten im Süden vor der Mauer.

Das vorhandene Gewerbe diente in erster Linie den örtlichen Bedürfnissen. Der Weinbau wurde im 19. Jahrhundert mehr als Nebensache behandelt und lieferte lediglich einen mittleren Ertrag, weshalb der

Weinbau heute keinerlei Rolle mehr einnimmt und in Folge dessen die Hänge nördlich des Orts heute nicht mehr als solche bewirtschaftet werden. Es gab zwei Mühlen mit je drei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe. Zudem war eine Mühle noch mit einer Ölmühle verbunden. Noch heute ist die Stadtmühle mit dazugehörigem Wehr vor der Stadtmauer erhalten und stadtbildprägend.



Ortskern 1933 vor Kriegszerstörung



Sindringen um 1933

Historische Ortsstruktur 1/2

Der historische Ortskern von Sindringen weist einen quadratischen Stadtgrundriss auf, der vermutlich auf eine ursprüngliche römische Siedlung oder Verschanzung zurückgeht. Der Stadtgrundriss wird durch die im Jahr 1363 fertiggestellte Stadtmauer klar begrenzt und weist im Urkataster lediglich zwei Stadteingänge im Südwesten und Südosten auf.

Innerhalb der Stadtmauer gliedert sich die Bebauung in einen äußeren Ring von an die Stadtmauer angegliederten Gebäuden sowie einen inneren Kern von dichter Bebauung, die sich um die ursprünglich dreischiffige Pfarrkirche anordnet und von unregelmäßig angelegten Gassen und Sträßchen in einzelne Wohnblöcke geteilt wird. Eine etwas breitere Ringstraße trennt die Bebauung entlang der Stadtmauer von den inneren Blöcken und verbindet die zwei südlichen Stadteingänge mit der Schlossanlage im Norden. Die Verbindungsachse zwischen den beiden südlichen Stadteingängen bildet heute, wie einst, die Hauptverkehrsachse durch den Ort und bot auch in ihrer historischen Struktur eine wichtige Anbindung des Stadtinneren an die außenliegenden Wirtschaftsflächen- und Gebäude, den Fluss sowie an überörtliche Verbindungsachsen.

Die Parzellenstruktur innerhalb der Stadtmauer, sowie auf den äußeren Gartenflächen ist deutlich von der traditionellen Real-Erteilung geprägt. Innerhalb des Ortskerns häufen sich kleine Grundstücke mit einer verdichteten, kleinteiligen Bebauung mit Doppelhäusern, was auf Grundstücksteilungen im Zuge von Erbschaftsprozessen hinweist. Die Gartenfelder entlang der äußeren südlichen Stadtmauer mit schmalen, länglichen Flurstücken sind ebenfalls ein Hinweis auf die historische Erbsitte. Lediglich das im Norden gelegene Grundstück der Schlossanlage ist großzügig bemessen und ringsum von der Stadt- sowie der Schlossmauer begrenzt. Dies spiegelt auch die Sozialtopographie der Stadt wieder, in der die Restgrundstücke in

hinterer Reihe entlang der Stadtmauer den ärmeren Bewohnern dienten, während hangaufwärts und auf den großzügigeren Grundstücken im Ortskern die gehobenen Schichten siedelten. Restgrundstücke entlang der Schlossmauer dienten der Anordnung von öffentlichen Gebäuden, wie beispielsweise des heute noch erhaltenen Backhauses, des Arrests, und schmaler Kleintierställe. Die begrenzte Fläche innerhalb der Stadtmauer führte zur Auslagerung flächenintensiver Nutzungen vor die Stadtmauer. So wurden im südlichen Stadtgraben Nutzgärten für die Bewohner angelegt und die vor dem südwestlichen Stadteingang gelegene Mühle sowie ein Gartenhaus sind allesamt noch vorhandene typische „Vorstadt-Phänomene“. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die historische Parzellenstruktur im Stadtinneren stark von einer intensiven Flächenausnutzung und Verdichtung im Zuge des Bevölkerungswachstums geprägt war, dem die Stadtmauer einst enge Grenzen setzte.



Luftbild von Sindringen mit verdichtetem Ortskern

Historische Ortsstruktur 2/2

Obwohl die heutige Bebauung kaum von der historischen Ortsstruktur abweicht, fanden im Laufe der Zeit doch einige Veränderungen statt. Durch den Abbruch der Tor- und Ecktürme wurde einerseits der Zugang in die Stadt erleichtert, als auch eine zusätzliche Luftzufuhr in die beengten Wohnverhältnisse geleistet. Außerdem gewann die südliche Verkehrsachse in ihrer Dominanz als Stadtquerung noch deutlich an Relevanz. Im Laufe der Zeit fanden außerdem Ausweitungen der rückliegenden Gebäude über und durch die Stadtmauer hinweg statt. Der historische Ortskern wurde durch die Bebauung im Ortsinneren deutlich aufgelockert und zahlreiche Gehöfte wurden außerhalb der Stadtmauer in den Norden ausgelagert. Dadurch wurde auch ein zusätzlicher Durchbruch und Stadtzugang zur Erschließung des Neubaugebietes im Norden, von der Schloßstraße zur Gartenstraße hin, notwendig.



Stadtplan von Sindringen mit Stadtmauerverlauf und -verlusten

Historischer Katasterplan 1834



Bedeutsame Gebäude um 1834

- 1 Mahlmühle
- 2 Alte Kelter
- 3 Amtshaus
- 4 Kelter
- 5 Schloss
- 6 Backhaus
- 7 Arrest
- 8 Kleintierställe
- 9 Apotheke
- 10 Pfarrhaus
- 11 Gemeindehaus
- 12 Kirche
- 13 Schulhaus
- 14 Zehntscheuer



Denkmalpflegerischer Werteplan



Überlagerung denkmalpflegerischer Werteplan mit Urkataster von 1834



Historische Bauten und Räume (1/2)

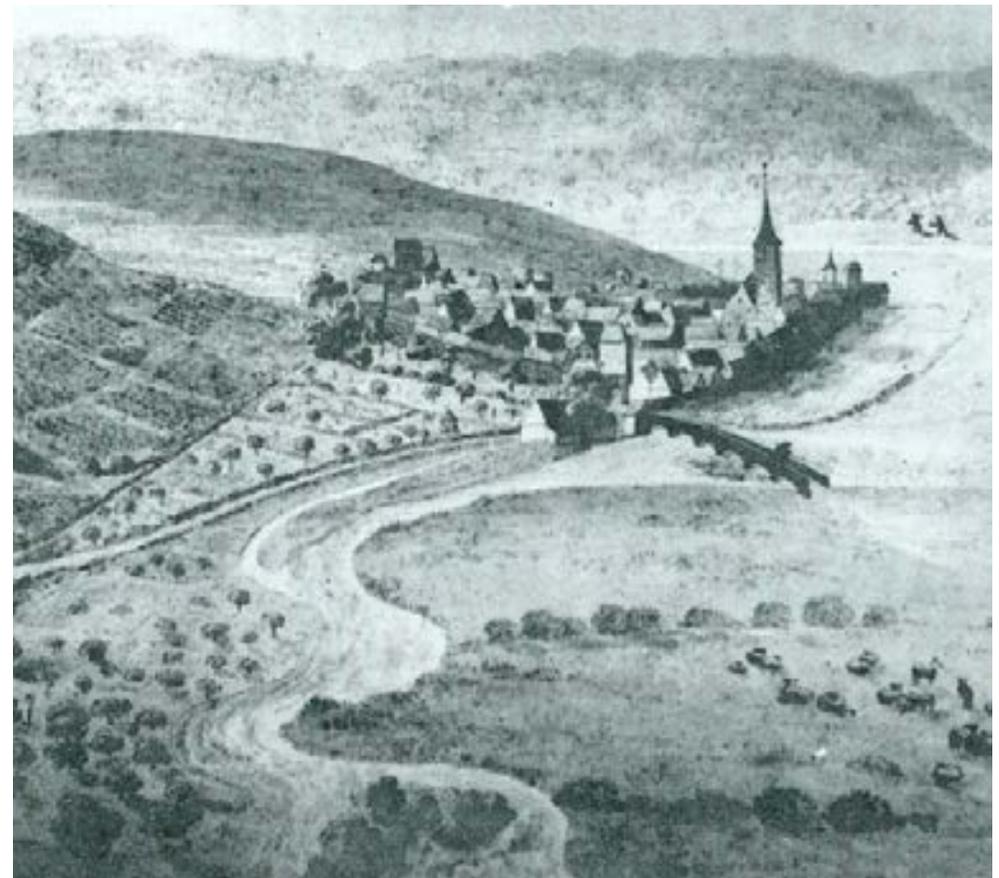
Die Überlagerung des historischen Katasterplans von 1834 mit dem heutigen Plan zeigt, dass der historische Grundriss des Ortskerns von Sindringen sich im Wesentlichen nicht verändert hat. Lage und Grundriss der Straßen sind bis auf wenige Ausnahmen unverändert und auch die historische Stadtmauer ist größtenteils erhalten. Durch Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg wurde jedoch ein Teil der historischen Bausubstanz zerstört bzw. stark beschädigt, weshalb im historischen Ortskern einige Gebäude aus der Nachkriegszeit stammen. Die historische Bebauung konzentriert sich vor allem an der Nord-Süd-Achse entlang Rathaus- und Schloßstraße, sowie an den Ortsrändern entlang der Stadtmauer.

Der historische Ortskern ist aufgrund der erhaltenen Stadtmauer nach wie vor deutlich erkennbar. Außerhalb der Stadtmauer wurde Sindringen mittlerweile nach Norden und Osten erweitert. Das Ortsbild wird dabei wesentlich durch die Heilig-Kreuz-Kirche und das Schloss als Hochpunkte, sowie die erhaltene Stadtmauer und die der Stadt im Süden vorgelagerten mittelalterlichen Krautgärten geprägt. Die historischen Stadteingänge an der südöstlichen, bzw. südwestlichen Ecke der Stadtmauer sind auch heute noch vorhanden, jedoch im Detail stärker verändert bzw. durch Abbrüche aufgeweitet. Die Tore wurden schon im 19. Jahrhundert abgebrochen. Der südöstliche Durchgang ist z.B. ursprünglich nach Süden und nicht wie heute nach Osten verlaufen. Am nördlichen Ende der Schloßstraße wurde die Stadtmauer erst im 20. Jahrhundert zugunsten einer Anbindung des historischen Ortskerns an die nördlichen Baugebiete (Gartenstraße) durchbrochen.

Die in Ost-West-Richtung durch das Kochertal verlaufende Landesstraße ist bereits auf dem Kataster von 1834 dargestellt und lässt darauf schließen, dass der historische Ortskern Sindringens auch in der Vergangenheit nicht vom Durchgangsverkehr im Kochertal betroffen

war, sondern dieser über die Landesstraße an Sindringen vorbei verlief.

Die Kulturdenkmale konzentrieren sich um Rathaus- und Schloßstraße, bzw. Kirchplatz, sowie vereinzelt an den Rändern des historischen Ortskerns an der Stadtmauer. Das historische Ortsbild wird



historisches Sindringen um 1790

Historische Bauten und Räume (2/2)

ergänzt durch eine Vielzahl an erhaltenswerten Gebäuden. Neben den aufgrund ihrer Nutzung für Sindringen wichtigen öffentlichen Gebäuden wie der Kirche, dem Rathaus, dem Schulhaus, sowie dem ehemaligen Back- und Arresthaus sind außerdem zahlreiche gestelzte Wohnhäuser erhalten und weisen auf die nach wie vor landwirtschaftliche Prägung des Ortes hin.

Der Zeitrahmen historischer Bausubstanz reicht vom 14. Jahrhundert (Chor der Kirche) bis hin zu Beispielen für den Wiederaufbau nach Kriegszerstörung in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Wohnhäuser und Scheunen stammen größtenteils aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Viele der Wohnhäuser weisen verputztes Fachwerk auf. An einigen Gebäuden sind historische Fassadenelemente wie Sandsteingewände oder datierte Inschriften im Eingangsbereich erhalten. Im Stadtkern sind die Wirtschaftsteile meist in das Hauptgebäude integriert, am Stadtrand hingegen sind Wohnhaus und Scheune meist separat, wobei eine Großzahl der Scheunen an die Stadtmauer angegliedert sind, das Fachwerk sichtbar bleibt und die Scheunen regelrechte Scheunenriegel an der Stadtmauer ausbilden, die stadtbildprägend sind. Ein Teil der historischen Bausubstanz im Ortskern ist durch Umbau-, Modernisierungs- sowie Wiederaufbaumaßnahmen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überformt bzw. durch Neubauten ersetzt worden (besonders in der Pfarrgasse).

Insgesamt stellt Sindringen mit dem mittelalterlichen Grundriss des Ortskerns, der erhaltenen Stadtmauer, den mittelalterlichen Krautgärten, sowie zahlreicher historischer Bausubstanz ein anschaulich überliefertes Beispiel einer ackerbürgerlich geprägten Kleinstadt im Hohenlohischen dar.



Mühlengebäude mit Wehr um 1920 und heute



Blumengasse um 1966 und heute



Schloßstraße 5+7 um 1905 und heute

Kocher-Wehr und Oberwasserkanal des Kraftwerks Ohrnberg.
Bestandteile der Sachgesamtheit Wasserkraftwerk Ohrnberg (Öhringen-Ohrnberg, Möglinger Straße 32, 34, 36, 38).

Die Stadtansicht prägender Teil des historischen Wasserbaus am Kocher und Dokument der gewerblichen Energienutzung des Flusses.



Kocher-Wehr hinter der Mühle



Mühlengebäude mit Wehr

Blumengasse

Die Blumengasse verbindet verkehrlich und als Sichtachse die südlich gelegene Untere Straße mit dem nördlichen Kirchplatz und der darauf befindlichen Kirche. Die kleinteiligen Gebäude sind traufseitig zur Straße orientiert. Trotz der zentralen Lage im Ortskern und der theoretisch bedeutsamen Verbindungsfunktion zwischen der niederen Unterer Straße und der höhergelegenen Kirche besitzt die Blumengasse einen untergeordneteren Charakter im Vergleich zu den parallel verlaufenden Straßen Rathaus- und Schloßstraße.

Das Straßenbild mit der kleinteiligen Körnung der Gebäude und dem schmalen Gassenquerschnitt ist als untergeordnete Nebenerschließung Teil des historischen Stadtgrundrisses.



Blumengasse Blick Richtung Norden von der Unterer Straße aus



Blick Richtung Süden vom Kirchplatz



Blick Richtung Süden Höhe Blumengasse 2

Blumengasse 2

Doppelwohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, verputzter, traufständiger Fachwerkbau mit Satteldach und mit massivem Erdgeschoss, inschriftlich datiert 1787. Ursprünglich bestand das heutige Gebäude vermutlich aus zwei eigenständigen Wohnhäusern. Der nördliche Teil wurde komplett erneuert. Auffällig ist der außenliegende Kellerzugang mit Natursteinrundbogen und die mit Sandsteingewänden umfassten Fenster im EG im Bereich des südlichen Gebäudeteils.

Der südliche Teil des Hauses ist Beispiel für das zeittypische Wohnen im späten 18. Jahrhundert. Zudem lässt sich anhand des steinernen, außenliegenden Kellerzugangs die Weinbauvergangenheit des Ortes ablesen. Die Blumengasse 2 ist trotz starker Überformung im nördlichen Bereich ein wichtiger Teil des Straßenbildes der Blumengasse, die zur zentralen Kirche führt. Die ursprüngliche Form und Gestalt sind noch erkennbar, weshalb das Doppelhaus als erhaltenswert eingestuft wird.



Südecke



Südecke



Ostfassade

Blumengasse 3

Teil eines Doppelwohnhauses

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, zur Blumengasse verputzter, traufständiger teils Massiv- teils Fachwerkbau mit Satteldach, im 19. Jahrhundert erbaut. Das Gebäude bildet zusammen mit der Blumengasse 5 ein Doppelhaus aus. Die giebelseitigen Fassaden sind aus massiven Naturstein ausgebildet, während die zur Blumengasse traufseitige verputzte Fassade im Erdgeschoss massiv und im Obergeschoss als Fachwerk ausgebildet ist. Auffällig sind die giebelseitigen Fensteröffnungen mit Ziegelsturz und später ergänztem Sandsteingewand, welche teilweise modern zugemauert sind. Deutlich zu erkennen ist auch der nachträgliche Gaubeneinbau im Dach aus dem letzten Jahrhundert, was auf eine Erweiterung der Wohnfunktion hindeutet.

Das Gebäude ist trotz der vorgenommenen Veränderungen ein wichtiger Hinweis auf das Bauen und Wohnen im Ort im 19. Jahrhundert und ein wertvoller Baustein im verdichteten Umfeld der Blumengasse.



Nordfassade



Westfassade

Blumengasse 5

Teil eines Doppelwohnhauses

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit Satteldach und mit massivem Erdgeschoss, wohl 18./19. Jahrhundert. Das Gebäude bildet zusammen mit der Blumengasse 3 ein Doppelhaus aus. Das Gebäude präsentiert sich stark überformt und wurde erst in jüngster Vergangenheit komplett saniert. Unter anderem wurde eine Klinkerverblendung angebracht, die den Sockelbereich zoniert. Auffällig ist das umlaufende Stockwerkgesims zwischen EG und 1. OG. aus Ziegelmauerwerk.

Das Eckgebäude in städtebaulich markanter Lage an der Ecke Blumengasse/ Untere Straße ist trotz der vorgenommenen Veränderungen ein wichtiger Hinweis auf das historische Bauen und Wohnen im Ort und bildet den Auftakt der verdichteten Blumengasse, die zum zentralen Kirchplatz führt.



Südwestecke



Westfassade

Brechdarrweg

Krautgärten

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Mittelalterliche Krautgärten, historische Freifläche vor der Stadtmauer, mit eigener Ummauerung als Hochwasserschutz, 16./17. Jahrhundert.

Die ummauerten stadtbildprägenden Krautgärten sind ein herausragendes Zeugnis für die landwirtschaftliche, kleinbäuerliche Entwicklung des Ortes Sindringen außerhalb der historischen Stadtmauer. Zudem sind die schmalen Gartenflurstücke ein noch heute deutlich wahrnehmbarer Beleg der Folge der Real-Erteilung und der städtebaulichen Verdichtung im ummauerten Stadtkern. Die Gärten sind ein selten gut überliefertes Beispiel mittelalterlicher Nutzgärten, damit ein wichtiges Dokument der örtlichen, hauptsächlich landwirtschaftlich geprägten Vergangenheit der Kleinstadt Sindringen.



Blick auf die Gärten vom Ortseingang



Schutzmauer



Stadtsilhouette hinter Krautgärten



Brunnengässle

Das Brunnengässle verbindet die Hauptverkehrsstraße Untere Straße mit der Rathausstraße als untergeordnete Straße im historischen Ortskern. Ihr Name lässt auf eine ehemalige Brunnenanlage (vermutlich) im Eckbereich zur Unteren Straße hindeuten. Deutlich zu erkennen ist das ansteigende Gelände von Süden nach Norden.

Das Brunnengässle ist schmal und geht im südlichen Bereich in eine Hinterhofsituation der Gebäude Rathausstraße 3 und Brunnengässle 1 über, die aufgrund der Kriegszerstörung entstanden sind.

Anhand des Urkatasters zeigt sich, dass die ursprüngliche Bebauung zwischen Rathausstraße und Brunnengässle kleinteiliger war und somit das Brunnengässle eine Erschließungsfunktion der damaligen Gebäude erfüllte. Die heutige Bebauung ist weitgehend modern. Innerhalb des Brunnengässles befindet sich nur ein erhaltenwertes Handwerkergebäude.



Brunnengässle nach Norden auf Höhe Brunnengässle 5



Brunnengässle nach Westen Höhe Brunnengässle 1

Brunnengässle 5

Handwerkerhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger verputzter Fachwerkbau mit Satteldach und mit massivem Erdgeschoss, wohl 18./19. Jahrhundert, im Detail mehrfach überformt und verändert. Auffällig sind die wenigen Fensteröffnungen im Bereich der Süd-, Ost- und Nordfassade, die auf eine ursprünglich handwerkliche Nutzung deuten. Die Fenster im Erdgeschoss zum Brunnengässle sind mit Gewänden aus Sandstein eingefasst.

Das Kleinhaus ist ein Beispiel eines schlichten, zeittypischen Handwerkerhauses. Es markiert den Eingang zum Brunnengässle von der Unteren Straße und bildet eine kleine platzähnliche Situation aus. Trotz der Überformungen ist das Gebäude ein Bestandteil der historischen Bausubstanz an der Unteren Straße.



Südwestecke



Südfassade



Nordfassade

Gaisberg, Schloßstraße, Untere Straße

Stadtmauer

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Stadtbesetzung, errichtet um ca. 1370 zum Schutze der Einwohner Sindringens. Sie ist ca. 1,35 m tief und bis zu 6,5 m hoch. Die Befestigung aus Bruchsteinmauerwerk ist bis auf die Stadttore und die Ecktürme größtenteils erhalten und wurde teilweise saniert. Die ursprünglichen Stadteingänge mit den Stadttoren im Westen (Unteres Tor) und im Südosten (Oberes Tor) wurden abgebrochen und zugunsten einer Verlängerung der Unteren Straße verbreitert. Der Mauerbau selbst ließ um den alten Ortskern her nur eine geringe Zuwachsmöglichkeit offen.

Aufgrund des sehr guten Erhaltungszustands und der für Sindringen charakteristischen Intergration der Bebauung in die Maueranlage mit teilweise vorgelagerten Gartenflächen sowie Grabenbereichen handelt es sich um ein sehr gut erhaltenes Beispiel einer Stadtbesetzung aus dem Hochmittelalter. Sie ist in elementarer Weise stadtbildprägend.



Blick auf die Stadtmauer von Süden



Stadtmauer im Süden



Stadtmauer, Ecke Am Kaibach/Gartenstraße



Gaisberg

Die Straße Gaisberg verläuft winkelförmig von der Unteren Straße zur Schloßstraße und erschließt so die Gebäude am östlichen und nördlichen Teil der Stadtmauer. Die Gebäude sind sowohl giebel- als auch traufständig zur Straße angeordnet. Der Straßename Gaisberg spiegelt den Anstieg der Straße von Süden nach Norden wieder.

Der Gaisberg vermittelt zwischen dem Bereich an der erhaltenen historischen Stadtmauer und dem Bereich in der Pfarrgasse, der durch einen Kriegstreffer aus dem Jahr 1945 keine historischen Gebäude aufweist. Insgesamt sind in der Straße zwei denkmalgeschützte (Gaisberg 11 und 20) und fünf erhaltenswerte Gebäude zu finden. Die Straße weist einen sehr „dörflichen“ Charakter mit landwirtschaftlich geprägter Bausubstanz auf. Gehwege sind nicht vorhanden und die Gebäude ragen in der Regel bis an die Straßenkante hervor. Im Kurvenbereich, sowie im nördlichen Bereich, in dem sich ein Großteil der erhaltenswerten Gebäude befindet, entstehen durch die versetzte Anordnung der Gebäudekörper außerdem Vor- und Rücksprünge im Straßenraum, die das Straßenbild des historischen Ortskerns zusätzlich betonen.



Blick Richtung Osten



Blick Richtung Norden



Gaisberg 3

gestelztes Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, traufständig zum Straßenraum. Massives und stark überhöhtes Sockelgeschoss zum Gaisberg, darin Rundbogenportal sowie Reste eines Rundbogentores wohl des 16./17. Jahrhunderts, Obergeschoss stark erneuert, Scheune im rückwärtigen Bereich.

Das Gebäude wurde bereits stark überformt. Die ursprüngliche Gestalt ist jedoch noch erkennbar, sowie vor allem einige historische Elemente erhalten. Der auf landwirtschaftlichen Erwerb hinweisende Haustypus mit den wertvollen historischen Bauteilen ist erhaltenswert.



Fassade zu Gaisberg



Gaisberg 11 / Gartenstraße 9

ehemaliger Gasthof mit Kegelbahn

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Zwei- bzw. dreigeschossige Hofanlage in Hanglage an der Nordwestecke der Stadtmauer. Ehemaliges Gasthaus aus dem 18. Jhd., das nunmehr als Wohnhaus genutzt wird. Im massiven Sockelgeschoss befindet sich eine Werkstatt. Die darüber liegenden Wohngeschosse sind als verputzte Fachwerkkonstruktion ausgebildet. Die Erschließung der Wohnräume erfolgt über eine einläufige Außentreppe. Die zugehörige Scheune aus dem 18./19. Jahrhundert befindet sich direkt auf der Nordwestecke der Stadtmauer und bezieht Teile des ehemaligen Eckturmes der Stadtbefestigung mit ein. Zudem befindet sich ein großzügiger Garten mit traditioneller Kegelbahn aus dem späten 19./frühen 20. Jahrhundert im Grabenbereich vor der Stadtmauer.

Der sehr vollständig erhaltene ehemalige Gasthof mit Scheune, Garten und Kegelbahn in ungewöhnlicher Ortslage dokumentiert die Siedlungsentwicklung Sindringens hinsichtlich des Umgangs mit der Stadtmauer, als diese ihre Schutzfunktion verloren hatte. Zudem beherbergt die Scheune noch Teile des historischen Nordwesteckturms. Die Kegelbahn ist ein Beleg gesellschaftlichen Lebens zu jener Zeit.



Hauptgebäude am Gaisberg



Scheune an der Stadtmauer



Dach der Kegelbahn im nördlichen Garten

Gaisberg 13

Wohnstallhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnstallhaus an der historischen Stadtmauer, quergeteilt und gestelzt mit Wirtschaftsteil im Sockel, sowie im rückwärtigen Bereich an der Stadtmauer und Wohnen in den Obergeschossen zum Gaisberg. Zugang zu beiden Bereichen vom Hof aus. Dreigeschossig zu Gaisberg, zweigeschossig im rückwärtigen Bereich aufgrund der Topografie; verputzter Fachwerkbau mit Satteldach aus dem 19. Jahrhundert mit möglichem älterem Kern (steiles Dach). Hauptgebäudeteil giebelständig zu Gaisberg mit traufständigem Querhaus an der Straße.

Das anschaulich überlieferte Gebäude lässt die ursprüngliche Gestalt und Nutzung noch deutlich nachvollziehen. Die Nutzung des Sockels zu Wirtschaftszwecken und die Teilung des Hauptgebäudeteils in einen Wohn- und einen Wirtschaftsteil ist beispielhaft für den Umgang mit den beiden ortsprägenden Faktoren der Topografie und der Stadtmauer. Durch seine städtebauliche, sowohl von Süden, als auch von Osten gut einsehbare Lage ist das Gebäude ortsbildprägend und als Teil der landwirtschaftlich geprägte Bauten im Stadtkern als erhaltenswert einzustufen.



Fassade nach Osten



Gebäude Nr. 11 und 13



Fassade zu Gaisberg

Gaisberg 16

Feuerwehrhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Im Jahr 1964 errichtetes Feuerwehrgebäude am Standort eines im Krieg zerstörten Vorgängerbaus. Baulücke im östlichen Teil des Grundstücks als Feuerwehrhof. Historisierender Wiederaufbau in Gestalt eines quergeteilten Einhauses mit Fahrzeughalle im östlichen Gebäudeteil und zweigeschossigem Wohnteil im westlichen Gebäudeteil. Massiver Sockelbereich, zu Gaisberg verkleidet mit Bruchsandstein, Sandsteinelemente um Öffnungen in Fassade zu Gaisberg, Obergeschoss Fachwerk, Ausfachungen Backstein gemauert.

Das Gebäude ist durch seine Sondernutzung als Feuerwehrgebäude wichtig für Sindringen. Städtebaulich hebt es sich erst durch den freien Platzbereich am Gaisberg hervor. Es stellt ein Beispiel des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg dar, durch den versucht wurde, ein neues, aufgrund seiner Nutzung für den Ort wichtiges Gebäude, in seiner Gestalt angemessen in das historische Ortsbild einzufügen. Es ist daher von ortsgeschichtlicher Relevanz und als erhaltenswert einzustufen.



Feuerwehrhaus mit Vorbereich



Gaisberg 17-19

gestelztes Doppelwohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Traufständiges Doppelwohnhaus an der historischen Stadtmauer mit Wirtschaftsteil im Erdgeschoss und Wohnen in den Obergeschossen. Zugang zu beiden Bereichen von Gaisberg aus. Zweigeschossig zu Gaisberg, eingeschossig im rückwärtigen Bereich aufgrund der Topografie; massiver Sockel, verputzter Fachwerkbau mit Satteldach aus dem 19. Jahrhundert. Fassade in den Obergeschossen symmetrisch. Profilierte Traufe mit Trauffries, teils erhaltene Türausstattung.

Das Doppelhaus mit horizontaler Nutzungsgliederung ist beispielhaft für den Umgang mit den beiden ortsprägenden Faktoren der Topografie und der Stadtmauer. Es wurde nur wenig überformt, die frühere Gestalt ist noch deutlich sichtbar und die ehemalige Nutzung ablesbar. Das Gebäude ist als ortstypischer Vertreter eines historischen Doppelhauses als erhaltenswert einzustufen.



Straßenfassade zu Gaisberg



Fassade Gaisberg 17



Fassadendetails in EG und OG



Gaisberg 20

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Zwei- bis dreigeschossiges giebelständiges Wohnhaus in Hanglage, Sichtfachwerk mit verputzten Gefachen auf massivem Sockel, mit neuer Inschrift bez. 1776 und 1983, ggf. älterer Kern. Der Südgiebel präsentiert sich verputzt. Auffällig ist die markante torähnliche Eingangssituation an der Nordfassade.

Aufgrund seines exponierten und gut sichtbaren Standortes am Gaisberg ist dieses Gebäude von städtebaulicher Bedeutung. Der regionaltypische Fachwerkbau ist Zeugnis des Bauens und Wohnens im 18. Jahrhundert.



Fassade zu Feuerwehrhof am Gaisberg



Straßenfassade



Eingangsdetail



Gaisberg 23

Wirtschaftsgebäude

Erhaltenswertes Gebäude

Werkstattgebäude, datiert 1963, traufständig zu Gaisberg, giebelständig zu Schloßstraße. Massiver Betonsockel, Fachwerk mit großflächigen verputzten Ausfachungen als historisierende Gestaltung in den Obergeschossen. Dachfläche nach Süden doppelt so hoch wie nach Norden, damit zweigeschossiges Erscheinungsbild sowohl zum Gaisberg, als auch zur Gartenstraße.

Das Gebäude ist durch seinen Standort am nördlichen Rand der historischen Stadtmauer gegenüber der ehemaligen Kelter städtebaulich exponiert und aufgrund seiner Höhe dominant für das Straßenbild entlang der Garten-, sowie der nördlichen Schloßstraße. Es stellt zudem ein Beispiel des traditionsverpflichteten, zugleich aber modernen Ingenieur-Fachwerkbbaus dar und ist im historischen Ortskern Sindringens das einzige Gebäude seiner Art. Es wird daher als erhaltenswert eingestuft.



Ecke Gaisberg / Schloßstraße



Fassadendetail



Ecke Gartenstraße / Schloßstraße

Jagsthäuser Straße

Die Jagsthäuser Straße verläuft am westlichen Rand von Sindringen in Richtung Norden und verbindet als Landesstraße 1050 Sindringen mit Jagsthausen.

Die Straße dient der verkehrlichen Anbindung an die Umgebung, denn direkt an die Straße grenzen nur wenige Gebäude: Das Mühlengebäude Jagsthäuser Str. 5, sowie die gegenüberliegenden Hausnummern 4-8 und weiter nördlich die sechs Gebäude Jagsthauser Straße 16-28. Im Übrigen münden die von Osten kommende Gartenstraße, sowie der westlich entlang dem Kocher verlaufende Kanalweg in die Jagsthäuser Straße.

Die Jagsthäuser Straße beherbergt zum einen mit der Mühle einen typischen vorstädtischen alten Gewerbestandort, zum anderen zeigt sie eine charakteristische erste Siedlungserweiterung des 19. Jahrhunderts außerhalb der Stadtmauern des alten Ortskerns. Die Gebäude orientieren sich überwiegend traufständig zur Straße.



Jagsthäuser Straße - Blick von der Ecke Untere Straße nach Norden

Jagsthäuser Straße 2

Gartenhaus

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Das eingeschossige Gartenhaus zum abgegangenen Gasthaus Zum Ochsen außerhalb der historischen Stadtmauer mit annähernd quadratischem Grundriss ist auf das Jahr 1809 datiert. Das verputzte Fachwerkhaus besitzt einen Massivsockel mit Tüргewände, welche heute vermauert sind. Das Hauszeichen mit Ochsenkopf ist noch vorhanden. Markant sind das für Sindringen seltene Walmdach und das umlaufende Traufgesims. Der Ochsen selbst lag innerhalb der Stadtmauer am westlichen Eingang zur Stadt an der Nordseite der „Hauptstraße“.

Der Kleinbaustein in städtebaulich exponierter Lage am Stadteingang ist Teilzeugnis ehemaliger Gasthausarchitektur aus dem frühen 19. Jahrhundert außerhalb der Stadtmauer, unmittelbar in der Nähe des nicht mehr existenten Unteren Stadttors. Als wertvoller Hinweis auf die große Bedeutung der heutigen Unteren Straße als Haupthandelsstraße ist das Gartenhaus Dokument der Orts- und Verkehrsgeschichte, sowie der Gasthausgeschichte, aber auch ein anspruchsvolles Zeugnis der Gartennutzung extra muros in Sindringen.



Gartenhaus an der Jagsthäuser Straße



Ostfassade

Jagsthäuser Straße 4+6

ehemalige Schmiede

Erhaltenswertes Gebäude

Giebelständiges zweigschossiges Doppelhaus mit Satteldach. Massives Gebäude, errichtet im Jahr 1872 als Wohnhaus mit einer Wagner- und einer Schmiedewerkstätte im Erdgeschoss, Wohnteil in den Obergeschossen. Stockwerkgesims in Sandstein.

Die Schmiede in der rechten Haushälfte war bis Mitte der 1960er Jahre in Betrieb. Nach Aufgabe blieb die Werkstatt über 50 Jahre lang nahezu unangetastet. 2012 erwarb die Stadt Forchtenberg das Gebäude und restaurierte die Werkstatt von 2013-14 umfangreich. Heute wird diese als Museum genutzt. Das Gebäude ist somit von ortshistorischer Bedeutung.

Aufgrund seines exponierten und gut sichtbaren Standortes an der Jagsthäuser Straße gegenüber der ortsbildprägenden Mühle ist dieses Gebäude von städtebaulicher Bedeutung. Es verdeutlicht zugleich die frühe Siedlungserweiterung in der Gründerzeit, sowie die gewerbliche Erweiterung des Städtchens.



Westfassade zur Jagsthäuser Straße



Detail über Eingang Jagsthäuser Str. 4

Jagsthäuser Straße 5

Stadtmühle

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Zweigeschossige ehem. Stadtmühle (seit 1827 privatisiert), Wohn- und Betriebsgebäude mit kompletter technischer Ausstattung, Mitte 19. Jahrhundert über den Resten eines Vorgängerbaus errichtet, Putzbau mit Satteldach, zwei Wappensteine vom Vorgängerbau, der eine bezeichnet 1560, der andere am Kellerabgang bezeichnet 1649. Reste des Wasserbaus und Garten sind noch vorhanden. Neue Technische Grundausstattung von 1925. Einstellung des Mühlbetriebes 1980.

Standort als Mühle vermutlich bereits schon seit 1140.

Bei der Stadtmühle handelt es sich um ein sehr gut erhaltenes, herausragendes Beispiel einer Mühlenanlage aus dem 19. Jahrhundert mit älterem Kern. Sie ist in hohem Maße als früherer Gewerbestandort außerhalb der Stadtmauern ortsbilddominierend.



Mühlengebäude an der Jagsthäuser Straße



Laderampe



Mühlengebäude mit Wehr



Jagsthäuser Straße 8

Doppelhaus mit Werkstätten

Erhaltenswertes Gebäude

Traufständiges Wohn- und Werkstatthaus mit horizontaler Nutzungsgliederung; (ehem.) Ökonomieteil im Erdgeschoss und Wohnteil im 1. Ober- und Dachgeschoss; verputzter Massivbau mit Sandsteinsockel und Satteldach, 1950er Jahre.

Aufgrund seines exponierten und gut sichtbaren Standortes an der Jagsthäuser Straße gegenüber der ortsbildprägenden Mühle ist dieses Gebäude von städtebaulicher Bedeutung.

Wie Haus Nr. 4+6, jedoch in Formen des Heimatstils der 1950er Jahre, zeigt es die Siedlungsentwicklung am Ortsrand sowie die Handwerksgeschichte in Sindringen.



Westfassade zur Jagsthäuser Straße



Süd- und Westfassade des Gebäudes

Kirchplatz

Der Kirchplatz bildet das Ortszentrum von Sindringen. Er wird definiert durch eine ringförmige Bebauung aus Wohnhäusern, ehemaligen Wirtschaftsgebäuden und der ehemaligen Schule. In seinem Zentrum befindet sich die Heilig-Kreuz-Kirche. Der Zugang zur Kirche befindet sich an der südlichen Fassade, hier öffnet sich der Platzraum zwischen ehemaligem Schulhaus und dem Gebäude Kirchplatz 8, wird heute jedoch größtenteils als Parkplatz genutzt.

Bei 1928 an der Ost- und Südseite der Kirche durchgeführten Grabungen konnte nachgewiesen werden, dass sich an Stelle des Kirchplatzes bis etwa 260 n. Chr. ein Kleinkastell zur Überwachung der römischen Reichsgrenze befunden hat.

Als Siedlungskern, sowie geistliches Zentrum hat der Kirchplatz eine wichtige Bedeutung im historischen Stadtgrundriss.



Blick auf die Kirche mit Vorplatz von Südosten

Kirchplatz 1

evangelische Kirche

Kulturdenkmal gemäß §28 DSchG

Evangelische Heilig-Kreuz-Kirche, Westturmanlage mit einschiffiger Halle, romanische Basilika mit Einschluss des gotischen Chors, Chor inschriftlich datiert auf 1336, Schiff Ende 16. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert verändert, Kirchenreparatur um 1817, sowie durchgreifendere Renovation um 1890. Kirchturm im Kern datiert 1598, Glocken aus den Jahren 1428 und 1520.

Im Innern Rundbögen, sowie eine flache Decke mit Kirchenboden unter dem Satteldach, Holzemporen vermutlich nach der Reformation.

Die Kirche ist zentrales Dokument der Sakralgeschichte Sindringens, sowie mit einer Höhe des Kirchturms von 38 Metern wichtige vertikale Dominante im Stadtbild.



Kirche mit Vorbereich zum Kirchplatz



Kirchturm



Giebeldetail

Kirchplatz 2

Altes Schulhaus

Erhaltenswertes Gebäude

In den Kirchplatz ragendes ehemaliges Schul- und Rathaus mit Sandsteinsockel und verputztem Fachwerk im Obergeschoss. Satteldach ohne Dachaufbauten. Sandsteinfries zwischen Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, Sandsteingewände um die regelmäßig angeordneten Fenster im EG und UG, Holzfensterläden im EG, bzw. zur Rathausstraße in allen Geschossen, sichtbare Holzumrahmung der Fenster im 1. OG, profilierte Traufe. Erscheinungsbild zum Kirchplatz zweigeschossig, zur Rathausstraße aufgrund der Topografie dreigeschossig. Toröffnung zur Rathausstraße, sowie kleinere Fensterformate im UG deuten auf abweichende Nutzung dieses Geschosses durch Ställe o.ä. hin. Wie die Kirche befindet sich die ehem. Schule auf städtischer Parzelle. 1838 an Stelle des abgebrochenen Rathauses von 1553 erbaut.

Aufgrund seines exponierten Standortes gegenüber der Kirche auf dem Kirchplatz, sowie seiner ehem. Nutzung ist das Gebäude von besonderer städtebaulicher und ortshistorischer Bedeutung. Es definiert zusammen mit Kirche und Rathaus die historische Ortsmitte und ist daher besonders erhaltenswert.



Gebäude zum Kirchplatz



Fassade Rathausstraße



Fassade zum Kirchplatz



Kirchplatz 3

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, verputztes Gebäude mit massivem Sockelgeschoss zur Rathausstraße, Satteldach, traufständig zum Kirchplatz, Sandsteingewände am Eingang am Kirchplatz. Im Kern wohl 19. Jahrhundert, modern überformt.

Aufgrund seines exponierten und gut sichtbaren Standortes an der Kirche auf dem Kirchplatz ist das Gebäude von städtebaulicher Bedeutung. Es definiert den Rand des Kirchplatzes und ist daher erhaltenswert.



Gebäude vom nördlichen Kirchplatz aus



Fassade Rathausstraße



Blick auf Kirche und Gebäude Nr. 3 von Norden



Kirchplatz 8

gestelztes Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Verputzter Fachwerkbau, bezeichnet 1820, im Kern älter, mit gemauertem Sockel. Giebelständig zum Kirchplatz, zweigeschossiges Wohnstallhaus mit horizontaler Gliederung und Satteldach. Ökonomieteil im Erdgeschoss und Wohnteil im Obergeschoss. Dachgeschoss ursprünglich nicht bewohnt. Rundbogiges Kellerportal.

Ehemaliges Stalltor aufgrund der Fassadengliederung noch erkennbar, Dachgeschoss wurde ausgebaut. Funktionstrennung der früheren Nutzung noch ablesbar.

Aufgrund seiner prägnanten städtebaulichen Lage am Kirchplatz und als Bestandteil der ringförmigen Bebauung um die Heilig-Kreuz-Kirche ist dieses Gebäude als erhaltenswert einzustufen. Der auf landwirtschaftlichen Erwerb hinweisende Haustypus und vor allem die im Wesentlichen unverfälscht erhaltene Gestalt des Gebäudes sind von beispielhafter Aussage.



Gebäude vom Kirchplatz aus



Fassadendetail



Blick auf Kirche und Gebäude Nr. 8 von Süden



Lutzweg 3

Scheunen

Erhaltenswertes Gebäude

Doppelscheune im rückwärtigen Grundstücksbereich zu den Gebäuden Jagsthäuser Straße 4-8, östlicher Gebäudeteil bereits überformt, westlicher Scheunenteil im oberen Bereich mit sichtbarem Fachwerk, Sockel massiv mit Sandsteingewänden um die Fensteröffnungen und das Scheunentor, spätes 19. Jahrhundert.

Als Hinweis auf die Landwirtschaft in den Stadterweiterungsgebieten des 19. Jahrhunderts ist die Scheune erhaltenswert.



Südwestfassade der Scheune



Scheune mit Blick von der Jagsthäuser Straße in den rückwärtigen Bereich



Pfarrgasse

Die Pfarrgasse verläuft mittig des historischen Ortskerns von Sindringen in Ost-West-Richtung zwischen Gaisberg und Rathausstraße. An Stelle des heutigen Rathauses befand sich bis zum Zweiten Weltkrieg das Pfarrhaus und es hat sich um eine zentrale Straße Sindringens gehandelt. Die Gebäude auf der südlichen Straßenseite sind giebelständig zum Straßenraum angeordnet, die Gebäude auf der Nordseite traufständig. Insgesamt zeichnet sich die Pfarrgasse durch Klarheit und Geradlinigkeit im Straßenbild, sowie eine schlichte, aber einheitliche Bausubstanz der 1950er Jahre aus und unterscheidet sich dadurch deutlich von den anderen Straßenräumen im Ortskern.

Bei einem Vergleich zwischen historischem Kataster und aktuellem Stadtplan erweist sich der Bereich der Pfarrgasse als der Straßenzug Sindringens, der sich am meisten verändert hat. Genau dieser Bereich westlich des Rathauses wurde im Zweiten Weltkrieg von einer Fliegerbombe getroffen und zerstört. Als städtebaulicher Beleg für die Kriegseinwirkungen und den traditionsgebundenen Wiederaufbau mit dem Rathaus von 1955 als Auftakt ist die Straße stadt-bildprägend.



Blick Richtung Westen (rechts im Vordergrund: Rathaus)



Blick Richtung Osten

Rathausstraße

Die Rathausstraße verbindet verkehrlich und als Sichtachse die südlich gelegene Hauptverkehrsachse Untere Straße mit dem im Norden des historischen Ortskerns gelegenen Rathaus. Bis auf das ehemalige Schulhaus sind alle Gebäude traufständig zur Straße orientiert. Im Vergleich zu anderen Straßen im historischen Ortskern Sindringens ist die Rathausstraße sehr breit.

Bei zwei Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg im April 1945 wurde vor allem der Bereich rund um das Rathaus getroffen. Dies macht sich im Straßenbild der Rathausstraße bemerkbar, denn auf der westlichen Straßenseite finden sich mehrere Neubauten. Im Gegensatz zu den Gebäuden auf der westlichen Straßenseite, sind die östlichen Gebäude vom Bombenangriff im Jahr 1945 verschont geblieben. Hier säumen historische Gebäude wie das ehemalige Schulhaus oder das Gebäude Kirchplatz 3 den Straßenraum, die gleichzeitig den Rahmen um den Bereich des Kirchplatzes mit der Heilig-Kreuz-Kirche bilden.



Blick auf das Rathaus im Norden der Rathausstraße

Rathausstraße 1

Brunnenstube

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG
Kulturdenkmal-Prüffall

Brunnenstube in der südwestlichen Gebäudeecke, 3 gusseiserne Pumpbrunnen, einer davon mit runder Schale, das dazugehörige Wohnhaus, zweigeschossiger Putzbau ist Kulturdenkmal-Prüffall, Fachwerk über massivem Sockelgeschoss, im Kern 18./19. Jahrhundert.

Die Brunnen sind ein Dokument der historischen Wasserversorgung in Sindringen.

Das Wohnhaus stellt ein anschaulich überliefertes Beispiel der Bau- und Wohnkultur des 18./19. Jahrhunderts dar und ist wichtiger Bestandteil der historischen Bebauung an der Unteren Straße in der Ortsmitte.



Brunnenstube an der südwestlichen Gebäudeecke



Fassade zur Rathausstraße



Ecke Rathausstraße / Untere Straße

Rathausstraße 2

gestelztes Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Fachwerkbau mit massivem Sockel, im Kern 18./19. Jahrhundert, zweigeschossig mit Satteldach, traufständig zur Rathausstraße, giebelständig zur Unteren Straße, von dieser jedoch leicht zurückversetzt. Ökonomieteil im Erdgeschoss und Wohnteil im Obergeschoss. Dachgeschoss ursprünglich nicht bewohnt.

Die breite Giebelseite des in Ecklage befindlichen Hauses wurden bereits stark überformt, besonders im Sockelbereich, sowie durch Anfügen einer freistehenden Terrasse zur Unteren Straße und das Aufbrechen der Dachhaut durch Dachgauben. Die horizontale Nutzungsgliederung ist jedoch nach wie vor ablesbar. Daher und aufgrund seiner prägnanten städtebaulichen Lage an der Einmündung zur Rathausstraße von der Unteren Straße aus ist dieses Gebäude jedoch trotz seiner starken Überformung als erhaltenswert einzustufen.



Gebäude an der Ecke Untere Straße / Rathausstraße



Rathausstraße 6

gestelztes Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Verputzter Fachwerkbau mit massivem Sockel im Erdgeschoss. Traufständig zum Kirchplatz, zweigeschossiges Wohnstallhaus mit Ökonomieteil im Erdgeschoss und Wohnteil im Obergeschoss. Horizontale Gliederung durch verbindende Sandsteingewände zwischen den Fenstern zur Rathausstraße, sowie einem entlang dieser Fassade verlaufenden hölzernen Fries. Satteldach, im Kern 19. Jahrhundert.

Nördliche Gebäudehälfte erneuert/stark überformt. Ehemalige horizontale Gliederung an der Fassade zum Kirchplatz noch ablesbar. Öffnungen im Erdgeschoss an südlichem Gebäudeteil mit Sandsteingewänden, umlaufend Holzfensterläden. Hauptzugang ursprünglich von Kirchplatz. Funktionstrennung der früheren Nutzung noch ablesbar.

Aufgrund des größtenteils erhaltenen südlichen Gebäudeteils, seiner prägnanten städtebaulichen Lage am Kirchplatz und als Bestandteil der ringförmigen Bebauung um die Heilig-Kreuz-Kirche ist dieses Gebäude als erhaltenswert einzustufen.



Fassade zum Kirchplatz



Fassade zur Rathausstraße



Gebäude Rathausstraße 6 mit Kirchplatz 3



Rathausstraße 11

Rathaus

Erhaltenswertes Gebäude

Gemauertes und verputztes Gebäude mit sichtbarem Fachwerk im Giebel zur Rathausstraße, Krüppelwalmdach mit Sirene auf Dachfirst. Sandsteingewände um Fenster im Erd- und Obergeschoss, Holzfensterläden im OG, Fachwerk-Schmuckerker zur Pfarrgasse, turmartiger Anbau an nordöstlicher Gebäudeecke. Geschlossener Sockel. Datiert 1955 (wohl älterer Keller mit Rundbogenportal erhalten).

Standort des ehemaligen Pfarrhauses, dieses wurde bei Luftangriffen im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Aufgrund der städtebaulichen Lage im Ortszentrum mit Bezug zum Kirchplatz und der Sichtachse zur Unteren Straße als Haupterschließungsstraße Sindringens, sowie aufgrund der ortshistorischen Bedeutung als Beispiel für den traditionsgebundenen Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg ist dieses Gebäude als besonders erhaltenswert einzustufen.



Gebäude zur Ecke Kirchplatz



Portal



Fassade zur Pfarrgasse



Schloßstraße

Die Schloßstraße verläuft vom jüngeren nördlichen Stadteingang, entlang der Schlossanlage gen Süden und endet am südlichen historischen Stadteingang in die Untere Straße. Die Straße gibt in ihrem Verlauf einen Einblick in die verschiedenen Typologien, Nutzungen und Lebensverhältnisse, die im Stadtinneren auf engstem Raum nebeneinander lagen. Im nördlichsten Teil verläuft sie entlang öffentlicher Gebäude, wie der Kelter, dem Backhaus, dem Arrest und der ehemaligen Apotheke, die ehemals in ihrer Funktion und heute von besonderer historischer Bedeutung und Kulturdenkmale sind. Im Bereich des Schlosseinganges weitet sich der Straßenverlauf auf und bildet anschließend eine Kurve gen Süden. Die Kurve ist dominiert von einem freistehenden Wohnhaus, mit davorliegender Platzsituation und Brunnen.

Die Platzsituation im Kurvenbereich bildet auch einen Übergang von dem öffentlichen, großzügigeren Charakter der Straße, in den, für das Stadtinnere typischen, beengten Charakter einer Wohnstraße. In diesem Teil ist das Straßenbild geprägt von straßenseitig stehenden, zweigeschossigen Wohngebäuden, Doppelhäusern, und dazugehörigen Scheunen an der Stadtmauer. Die Scheunengebäude in zweiter Reihe, wie auch vereinzelte kleinere Wohngebäude an der Stadtmauer sind durch Zufahrten oder schmaler Gassen erschlossen. Im südlichsten Teil öffnet sich der Straßenraum erneut auf eine Platzsituation mit Brunnen, was gleichzeitig den Blick auf den Kirchplatz öffnet und den Übergang in die Untere Straße, als auch zum Stadtausgang hin markiert.

Die Schloßstraße ist in ihrem Verlauf charakteristisch für die Sozialtopographie des Stadtinneren. Sowohl im Wechsel von öffentlichem Charakter hin zur Funktion als Wohnstraße, als auch durch die zweireihige Bebauung entlang der östlichen Stadtmauer zeugt sie sowohl von der Bedeutsamkeit der Schlossanlage und der Umgebenden öffentlichen Gebäude, als auch von der Angliederung ärmerer Schichten auf Restgrundstücken entlang der Stadtmauer.



Eingang Schloßstraße durch nördliche Stadtmauer



Schloßstraße nach Osten

Schloßstraße 2

Scheune

Erhaltenswertes Gebäude

Entlang der Stadtmauer gebaute Scheune, Fachwerk, mit Satteldach. Im Kern 19. Jahrhundert.

Städtebaulich prägt die südliche Fassade des Winkelgehöfts den südlichen Ortseingang und insbesondere den Übergang von lockerer Ortsrandbebauung in den verdichteten Ortskern.

Das rückliegende Scheunengebäude zeigt unverputztes Fachwerk, sowie die überbaute Stadtmauer und ist, insbesondere aufgrund der exponierten Lage am jüngeren veränderten und aufgeweiteten Ortseingang und aufgrund der seinerzeitig typischen Überbauung der Stadtmauer, erhaltenswert.



Südfassade, Wohnhaus im Vordergrund, Scheune rechts



Schloßstraße 4

Wohnhaus mit Scheune

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus mit rückliegender Scheune über der Stadtmauer, vermutlich im 18./19. Jh. erbaut. Das Wohnhaus ist stark verändert und in schlechtem Erhaltungszustand. Das Fachwerk ist lediglich im rückwärtigen Teil vorhanden. Der Gebäudesockel aus Massivmauerwerk ist erhalten. Es handelt sich um ein typisches Winkelgehöft, mit klassischer Hofsituation, die sich zum Straßenraum hin öffnet und die Gebäudezeile in ihrem Verlauf prägt.

Die Scheune, die einen Teil der Stadtmauer einschließt, erstreckt sich bis zur, außerhalb der Maueranlage, liegenden Straße „Am Kai-bach“. Diese Ausweitung der Bebauung über die Grenzen der Stadtmauer hinweg ist Zeugnis für den Platzmangel im Stadttinneren und den Verlust der schützenden Funktion der Stadtmauer. Das Gehöft ist sowohl für das innere Bild der Stadt an der Schloßstraße prägend, als auch wertvoller Bestandteil des äußeren Bildes, das durch eine geschlossene Scheunenreihe an der Stadtmauer gekennzeichnet ist.



Ansicht von Süd-Ost



Nordfassade und Hofsituation mit rückliegender Scheune an Stadtmauer

Schloßstraße 6 + 8

Doppelwohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Doppelwohnhaus an der Stadtmauer in Fachwerk verputzt, mit Massivsockel, Satteldach und Gewölbekeller. Das Doppelhaus liegt in zweiter Reihe hinter der Schloßstraße und wird von einer schmalen Gasse erschlossen. Das erhaltene Rundbogengewände ist datiert auf 1617 und das Portal auf 1728.

Das Doppelwohnhaus ist anschaulicher Hinweis der seinerzeitigen Wohnverhältnisse und des Platzmangels zur Schaffung von Wohnraum im Städtinneren. Die rückwärtige Lage des Wohnhauses an der Stadtmauer weist aufgrund der beengten und dunklen Lage, und dem Rückzug von der repräsentativen Straßenseite auf ärmere Wohnverhältnisse hin. Der Gewölbekeller zeugt von der ehemals wirtschaftlichen Bedeutsamkeit des Weinbaus in Sindringen.



Haus Nr.8 links



Zugang zwischen Haus Nr. 2 + 4



Rückwärtige Ansicht von „Am Kaibach“

Schloßstraße 7

Teil eines Doppelwohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Teil eines zweigeschossigen Doppelhauses in Fachwerk, vermutlich aus dem 18. Jh. Das Doppelhaus öffnet sich zu einer kleinen Platzsituation mit Brunnen, die den Verlauf der Schloßstraße aufweitet und einen Übergang zum Kirchplatz bildet. Das Eckhaus Nummer 7 hat keinen zusätzlichen Scheunenbau, wobei der erhöhte Keller allerdings auf eine wirtschaftliche Nutzung unterhalb der Wohnräume hindeutet. Das heute freigelegte Fachwerk war ehemals vermutlich verputzt. Das Gebäude ist im Detail überformt und das Nachbarhaus Nr. 5 ist massiv verändert.

Das Doppelhaus in exponierter Lage, an einer Platzsituation und am Übergang zum Kirchplatz bildet ein städtebaulich relevantes Objekt und ist daher erhaltenswert.



Ansicht von Nord-West



Ansicht von Osten, Haus Nr. 7 links, mit Brunnen im Vordergrund

Schloßstraße 12+14

Doppelwohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Doppelwohnhaus und Scheune an der Stadtmauer, Massivbau, verputzt, 19. Jh.; Scheune Massiv/Fachwerk. Das Wohnhaus ist ein Massivbau, verputzt mit Satteldach und bildet eine geradlinige, straßenseitige Fassade, die mit ihrer regelmäßigen Fenstergliederung auf die Entstehungszeit des 19. Jahrhunderts hinweist. Eine bauzeitliche Eingangstüre aus Holz ist erhalten und spiegelt die repräsentative Funktion der straßenseitigen Fassade wieder. Im Gegensatz zu den rückliegenden Gebäuden Nr. 6+8 handelt es sich bei diesem Doppelhaus um ein Wohnhaus gehobener Schichten. Es ersetzt zwei ältere Einzelgehöfte an dieser Stelle.

Als bauliche Erneuerung im Stadtkern hat das zeittypisch gestaltete Doppelhaus aus dem 19. Jh. eine Bedeutung für die Stadtbaugeschichte und das Straßenbild. Die rückwärtige Scheune ist fester Bestandteil der Scheunenreihe entlang der Stadtmauer.



Ansicht von Nord-Westen. Nr. 14 im Vordergrund links und Nr.12 rechts



Bauzeitliche Türe Haus Nr.12



Haus Nr.12 von Süden



Schloßstraße 16

Ökonomiegebäude (Scheune)

Erhaltenswertes Gebäude

Die Scheune schließt die Stadtmauer als Rückwand ein, ist teils Fachwerk und teils ein Massivbau mit zur Stadtmauer traufständigem Satteldach. Das Scheunengebäude gehörte zu einem winkelständigen, an der Straßenfront stehenden Wohnhaus, das stark verändert und überformt ist.

Das Fachwerk des Scheunengebäudes, wie auch der massive Sockel mit Rundbogenportal sind gut erhalten und ablesbar. Städtebaulich bildet das Winkelgehöft mit dem straßenseitigen Wohnhaus eine klassische Typologie am inneren Rand der Stadtmauer. Die Scheune ist als Teil des Scheunenriegels entlang der Stadtmauer für das äußere Bild der Stadt gewichtiger Bestandteil.



Ansicht der Scheune von „Schloßstraße“



Schloßstraße 22

Wohnhaus mit Scheune

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Scheune an der Stadtmauer. Das Wohnhaus aus verputztem Fachwerk mit massivem Erdgeschoss ist stark verändert, im Kern aber vermutlich aus dem 18./19. Jahrhundert. Die Scheune ist datiert auf 1816.

Das Winkelgehöft setzt die das Straßenbild prägende Reihung von Wohnhäusern mit rückwärtig an der Stadtmauer liegenden Scheunen und dazugehörigen Zufahrten fort. Das Wohnhaus ist in der Fassadenansicht stark verändert und überformt. Die Fachwerk- und Massivbaukonstruktion der Scheune ist gut erhalten.

Die zur Stadtmauer traufständig stehende Scheune hat eine großzügige Grundfläche und erstreckt sich mit Durchbrüchen in der Stadtmauer bis in den außenliegenden Bereich der Stadtmauer, die sie als Rückwand einschließt.

Das Winkelgehöft ist in seiner städtebaulichen Typologie straßenbildprägend und insbesondere die Scheune, mit der gut erhaltenen Konstruktion, dem Einschluss der Stadtmauer als auch den Durchbrüchen in der selbigen ist für das Stadtbild an der Stadtmauer wichtig und daher erhaltenswert.



Straßenansicht von Westen



Rückwärtiges Scheunengebäude an der Stadtmauer



Ansicht der Scheune von Osten, links im Bild

Schloßstraße 24

Wohnhaus mit Scheune

Erhaltenswertes Gebäude

Bei dem Wohnhaus mit über der Stadtmauer gebauter Scheune handelt es sich um einen zweigeschossigen Massivbau aus dem 18. bis 19. Jh. Das von der Straßenlinie leicht zurückgesetzte Wohnhaus ermöglicht den Zugang zum nördlich stehenden Gehöft und eröffnet gegen Westen eine Platzsituation.

Die straßenseitige Fassade des Erdgeschosses gliedert sich in zwei Teile. Den nördlichen Teil mit erhaltenem Barockportal, das den Eingang in den Wohnbereich darstellt und den überwiegend fensterlosen südlichen Teil, der auf eine ehemalige wirtschaftliche Nutzung hindeutet. Das Wohngebäude ist zwar teilweise überformt, in seiner Grundstruktur und insbesondere aufgrund des bauzeitlichen Eingangsportals erhaltenswert. Die zum Gebäude gehörende Scheune mit traufständigem Satteldach ist Bestandteil des geschlossenen Scheunenriegels entlang der östlichen Stadtmauer. Sie besitzt einen Erweiterungsbau in Fachwerk. Dieser steht giebelständig zur außerhalb der Stadtmauer verlaufenden Straße und ist vermutlich durch einen Durchbruch in der Mauer mit der innerhalb liegenden Scheune verbunden. Das Wohnhaus bildet städtebaulich gemeinsam mit den nördlich stehende Gebäuden eine Abrundung der historischen nordöstlichen Bebauung des Ortskerns. Die Scheune, wie auch der Erweiterungsbau sind durch das Zunutzemachen der Stadtmauer, nach Aufgabe ihrer Schutzfunktion, ein typisches historisches Phänomen der Stadtausweitung und sowohl in ihrer Konstruktion, als auch städtebaulich relevant und erhaltenswert.



Straßenansicht von Süd-West



Barockportal



Blick auf Scheune von außerhalb der Stadtmauer

Schloßstraße 28+30

Doppelwohnhaus mit Scheune

Erhaltenswertes Gebäude

Doppel-Wohnhaus mit Satteldach und Scheune an der Stadtmauer. Im Kern wohl noch 18./19. Jh., später in zwei Wohnhäuser geteilt. Die Gebäude stehen auf einem Eck-Restgrundstück zwischen Stadtmauer im Osten und Begrenzung des Schlossgartens im Norden.

Das Gebäude wie auch die Scheune in Massivbau und Fachwerk, sind durch Aufbauten und bauliche Veränderungen stark überformt, bilden in ihrer städtebaulichen Komposition aber eine klassische Hofsituation und nutzen das Restgrundstück zwischen den angrenzenden Gebäuden und den umlaufenden Begrenzungen intelligent aus. Insbesondere die Scheune mit der überbauten Stadtmauer ist in ihrer Konstruktion und als Bestandteil des entlang der Stadtmauer verlaufenden Scheunenriegels erhaltenswert.



Doppelhaus, Nr. 30 links



Blick von Nord-Ost, außerhalb der Stadtmauer



Scheune von Westen

Schloßstraße 32

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus, massiv, mit erhöhtem Keller und Zugang im Hochparterre, vermutlich Mitte 19. Jh. Das Gebäude steht nach Süden giebelständig exponiert an einer kleinen Platzsituation mit Brunnen in der nordöstlichen Biegung der Schloßstraße und hat im Straßenverlauf besondere Relevanz.

Das erhöhte Kellergeschoss hat vom Straßenraum Öffnungen und hatte unterhalb des erhöhten Wohnraumes wirtschaftliche Funktion. Der Zugang zum Wohnraum ist über eine Treppe erschlossen, was für Sindringen ungewöhnlich ist. Die Treppe hat eine Balustrade aus barocken, wohl zweitverwendeten Gartenpfeilern. Vergleichbare Gartenpfeiler sind auch außerhalb des Stadtkerns als Einfriedungen auffindbar. Der Kellerabgang befindet sich unter der Freitreppe.

Das Gebäude ist aufgrund der städtebaulichen Lage und der Bedeutsamkeit im Straßenverlauf, als auch aufgrund seiner Architektur erhaltenswert.



Blick von Süden



Schloßstraße 36

Schloss Sindringen

Kulturdenkmal gemäß §28 DSchG

Schloss Sindringen, mehrflügelige Anlage aus Resten eines Bergfrieds mit gewölbtem Erdgeschoss (1980 zu fünfgeschossigem Wohnturm ergänzt), zweigeschossiger massiver aus Muschelkalkbruchstein, L-förmiger Bau mit Zierfachwerkgiebel und Sechseck-Erker, Ostseite der Anlage, wohl 1579 (1980 zu Wohnungen umgebaut), durch Altane mit dem südwestlichen Flügel verbunden, letzterer über massivem Sockelgeschoss, wohl des 16. Jahrhunderts, 1980 aufgestockt und zu Wohnungen ausgebaut, Ummauerung und Grünfläche.

Das erstmals um 1328 erwähnte Schloss mit seinem mächtigen Turm und den Wohngebäuden ist städtebaulich und kulturhistorisch von herausragender Bedeutung für die Siedlungsentwicklung von Sindringen. Neben der Kirche handelt es sich um das zweitälteste Bauwerk des Orts. Das Schloss, als bedeutendes Pendant zur Kirche, ist zentraler Bestandteil des historischen Ortskerns und eine vertikale Dominante im Landschafts- und Ortsbild. Es ist ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung.



Fassade nach Süden mit Schlosshof



Giebelfassade nach Süden



Schlosshof



Schloßstraße 36/ 1, 34/1, 36/2

Gemeindearrest und Kleintierstallungen

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Gemeindearrest mit angebautem Kleinviehstall und Holzlege, eingeschossiger Sandsteinquaderbau mit Fachwerkgiebel, Satteldach, vergitterte Fenster, bis in die 1950er Jahre genutzt.

Das öffentliche Funktionsgebäude ist nicht zuletzt als Teil des Ensembles Schloss, Schlossmauer, Kelter und Backhaus von besonderer ortshistorischer Bedeutung. Die Aneinanderreihung solcher Kleinarchitekturen mit öffentlicher Funktion an der Schloßeinfriedung ist ein seltenes und sehr bemerkenswertes städtebauliches Erbe.



Arresthaus von Nordwesten



Anbauten an Arrestgebäude



Straßenansicht des Arresthauses

Schloßstraße 37

Alte Apotheke

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Zweigeschossiger Massivbau mit Walmdach und zwei außenliegenden Kellerabgängen, datiert auf 1745.

Das markant an einer Straßenecke stehende Barockhaus ist durch seine Ecklage in Schloßnähe, seine außergewöhnliche Dachform und die Bauzier als besonderes Gebäude im Stadtkern ausgezeichnet und daher ein wichtiges Dokument für das repräsentative Bauen im ansonsten durch bäuerliche Gehöfte geprägten historischen Stadtkerns.



Alte Apotheke von Norden



Von Süden



Nordfassade



Schloßstraße 38

Gemeindebackhaus

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Gemeindebackhaus, Sandsteinquaderbau mit Steinplattendach, östlich an das Schlossareal angrenzend, erbaut 1876, technische Ausstattung vorhanden.

Das Gemeindebackhaus stammt aus einer Zeit des 19. Jahrhunderts, in der Brandschutzvorschriften verschärft wurden und gleichzeitig das Holz als Brennstoff knapp wurde. Als Teil des Ensembles Schloss, Schlossmauer, Kelter und Gemeindearrest ist dieses öffentliche Funktionsgebäude von besonderer ortshistorischer Bedeutung. Die Steinplattendeckung als Feuerschutz ist besonders bemerkenswert.

Die Aneinanderreihung solcher Kleinarchitekturen mit öffentlicher Funktion an der Schloßeinfriedung ist ein seltenes und sehr bemerkenswertes städtebauliches Erbe.



Südfassade mit Zugang und Kelter im Hintergrund



Straßenfassade zur Schloßstraße

Schloßstraße 40

Kelter

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Fachwerkbau mit einseitigem Krüppelwalmdach, im Norden an der Stadtmauer, mit ihrer östlichen Traufseite das Schlossareal begrenzend. Es handelt sich um einen 1902 entstandenen Neubau anstelle eines schon 1615 erwähnten, deutlich größeren Vorgängerbaus.

Die Kelter steht am Übergang des verdichteten Ortskerns, hin zum in der Nachkriegszeit entstandenen Neubaugebiet in der Gartenstraße. Der Standort, direkt neben dem jüngeren nördlichen Ortsausgang bietet außerdem einen leichten Zugang zu den ehemals nördlich gelegenen Weinbaugebieten.

Städtebaulich bildet sie den Abschluss der Schloßstraße gen Norden und markiert den Ortsausgang des historischen Stadtkerns. Die Kelter ist in ihrer ehemaligen Funktion Zeugnis der ehemaligen wirtschaftlichen Bedeutsamkeit des Weinbaus für Sindringen und rundet die Gebäudereihe entlang der Stadtmauer ab. Die Aneinanderreihung solcher Kleinarchitekturen mit öffentlicher Funktion an der Schloßeinfriedung ist ein seltenes und sehr bemerkenswertes städtebauliches Erbe.



Kelter mit Schloss im Hintergrund



Nach Süden



Schloßstraße nach Norden mit Kelter



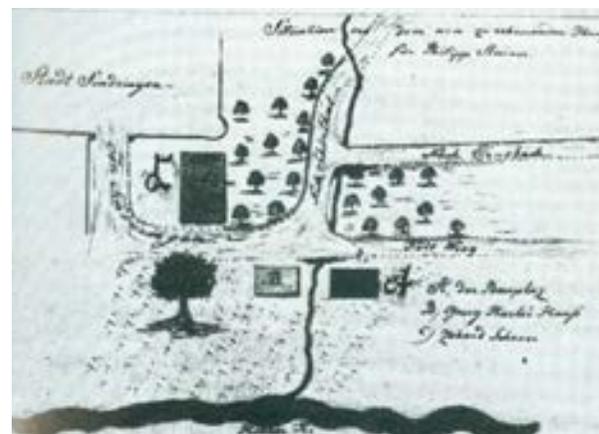
Tuchbleiche

Die Tuchbleiche bildet den östlichen Abschluss des historischen Ortskerns von Sindringen außerhalb der Stadtmauer. Namensgebend war der Platz zum Bleichen der Wäsche. Ehemals mit hoher verkehrstechnischer Bedeutung als einziger östlicher Stadteingang, erweist sie sich heute aufgrund des nachträglichen östlichen Durchbruchs der Unteren Straße durch die Stadtmauer verkehrstechnisch als unbedeutend. Die auch früher frei vor der Stadtmauer stehende Zehntscheuer beherrscht das Straßenbild.

Die breite Straße Tuchbleiche lässt auf die wichtige wirtschaftliche Bedeutung der angrenzenden Zehntscheuer als Lagerplatz sowie An- und Ablieferungsstandort für landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art schließen. Auch wenn die Stadttorsituation stark verändert wurde, ist die kleine Straße noch ein wichtiger Hinweis auf den alten Stadteingang, sowie vorstädtische Nutzungen außerhalb der Stadtmauer.



Tuchbleiche Blick nach Westen auf Höhe der Brenngärten



Skizze zum historischen östlichen Stadteingang



Zehntscheuer auf der Tuchbleiche

Tuchbleiche 1

Zehntscheune

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG

Zehntscheune, Massivbau mit Fachwerkgiebel, Satteldach, ein giebelseitiges großes Tor, in einem Putzfeld im Giebel bez. HBD / IB / 1714.

Die Zehntscheune ist ein Zeugnis der Herrschaftsgeschichte im Ort und prägt in hohem Maße den östlichen Ortseingang des Ortes Sindringen. Das in markanter Ecklage, unmittelbar außerhalb der Stadtmauer stehende Gebäude ist ein Dokument des ländlichen Bauens im 18. Jhd. und wichtiger Hinweis auf die Ortsbaugeschichte außerhalb des befestigten Ortskerns von Sindringen, weshalb ein öffentliches Interesse am Erhalt des Gebäudes besteht.



Fassade Ecke Tuchbleiche / Brechdarrweg



Tuchbleiche 3

Ökonomiegebäude (Scheune)

Erhaltenswertes Gebäude

Am Ortsrand, außerhalb der historischen Stadtmauer gelegene Fachwerksscheune mit Wetterdach aus dem späten 19. Jahrhundert.

Das Ökonomiegebäude ist ein Beispiel für die kleinbäuerliche Struktur Sindringens und der fortlaufenden landwirtschaftlichen Entwicklung des Orts außerhalb der Stadtmauer im 19. Jahrhundert. Folglich liefert es einen Hinweis auf die Siedlungsgeschichte des Ortes und ist als erhaltenswert einzustufen.



Südostecke



Tuchbleiche 4

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Am Ortsrand, außerhalb der historischen Stadtmauer gelegenes, zweigeteiltes, traufseitiges Wohnhaus aus Fachwerk mit massivem Erdgeschoss aus Natursteinmauerwerk und mit Satteldach. Im späten 19. Jahrhundert erbaut.

Das zweigeteilte Wohnhaus ist ein Beispiel für die Siedlungsentwicklung Sindringens über die Stadtmauer hinaus im 19. Jahrhundert. Es liefert einen Hinweis auf die Siedlungsgeschichte des Ortes und ist als erhaltenswert einzustufen.



Nordfassade



Untere Straße

Die Untere Straße (ehemals Hauptstraße) befindet sich im südlichen Ortskern und verläuft als Parallele zum Kocher und der südlichen Stadtmauer von Nordwest nach Südost. Sie dient als Erschließung der an der südlichen Mauer gelegenen Gehöften und des zentralen und nördlichen Ortskerns mit den nach Norden abgehenden Straßen Schloßstraße, Blumengasse, Rathausstraße, Brunnengässle und Gaisberg.

Die Untere Straße bildet die historische Haupteerschließung des Ortes Sindringen und verband seit jeher den westlichen und den östlichen Stadteingang, die einzigen Zugänge zur damaligen Zeit. Die historischen, einst mit Toren geschützten Stadteingänge sind heute überformt und aufgeweitet und auch die Bausubstanz ist in Teilen überformt und erneuert. Dennoch befindet sich hier ein Schwerpunkt der historischen Bauten im Ortsbild. Die Straße weist mit ihrer Bebauung einen dörflichen Charakter auf. Die besondere Bedeutung als Haupteerschließung und Wirtschaftsweg für Güter aller Art, die langgezogene gebogene Form und die zahlreichen, verdichteten Gehöfte, zeigen aber auch deutlich den Charakter einer Kleinstadt.



Die Untere Straße hat als alte Hauptachse und Leitlinie des historischen Ortskerns zentrale Bedeutung für Sindringen.



Untere Straße, überformter westlicher Ortsauftakt



Untere Straße, Höhe Untere Straße 8 Richtung Ost heute und um 1918

Untere Straße 8

Parallelgehöft (Wohnhaus mit Scheune)

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus als zweigeschossiger, verputzter, traufständiger Fachwerkbau mit Satteldach und mit massivem Erdgeschoss, im Eckständer datiert 1777. Rückwärtig befindet sich parallel entlang der historischen Stadtmauer das verputzte Ökonomiegebäude aus Fachwerk. Die Stadtmauer bildet gleichzeitig die Gebäudeabschlusswand des Ökonomiegebäudes.

Das kleine Parallelgehöft bildet eine markante Ortseingangssituation aus und ist trotz Überformung des Wohnhauses ein Beispiel für die kleinbäuerliche Struktur Sindringens. In der Reihe der Ökonomiegebäude entlang der Stadtmauer im Süden kommt speziell der Scheune ein hoher städtebaulicher Wert für das äußere Bild der Stadt zu.



Nordostecke



Ökonomiegebäude von Süden



Ökonomiegebäude

Untere Straße 12

Ökonomiegebäude (Scheune)

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune als Teil des Parallelgehöfts Untere Straße 12, verputzter, traufständiger Massivbau mit Satteldach und mit massivem Erdgeschoss. Vermutlich frühes 20. Jahrhundert. Die Stadtmauer bildet gleichzeitig die Gebäudeabschlusswand des Ökonomiegebäudes. Das zugehörige Wohnhaus an der Unteren Straße ist ein Neubau.

Das große Ökonomiegebäude mit weit auskragendem Wetterdach ist ein Beispiel für die ackerbürgerliche Struktur Sindringens. In der Reihe der Ökonomiegebäude entlang der Stadtmauer im Süden kommt der Scheune ein hoher städtebaulicher Wert zu.



Nordfassade



Nordfassade von Unterer Straße aus



Südfassade

Untere Straße 14

Ökonomiegebäude (Scheune)

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune als Teil des Parallelgehöfts Untere Straße 14, konstruktives Fachwerk, Satteldach und massives Erdgeschoss aus Naturstein, darin älteres Rundbogenportal. Frühes 20. Jahrhundert, mit älterem Kern. Die Stadtmauer bildet gleichzeitig die Gebäudeabschlusswand des Ökonomiegebäudes. Ein direkter, nachträglich gebauter Zugang von der Scheune zu den landwirtschaftlichen Flächen vor der Stadtmauer ist vorhanden. Das zugehörige Wohnhaus an der Unteren Straße ist ein Neubau.

Das große Ökonomiegebäude mit seinem zeittypischem, schlichten Fachwerk ist ein Beispiel für die ackerbürgerliche Struktur Sindringens. In der Reihe der Ökonomiegebäude entlang der Stadtmauer im Süden kommt der Scheune ein hoher städtebaulicher Wert zu.



Ostfassade



Nordfassade von Unterer Straße aus



Südfassade

Untere Straße 18

Parallelgehöft (Wohnhaus mit Scheune)

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus als zweigeschossiger, verputzter traufständiger Massivbau mit Satteldach und Zwerchhaus, im Kern spätes 18. Jahrhundert, Umbau im 19. und 20. Jahrhundert. Das Gebäude bildet zusammen mit der dahinter liegenden Scheune ein Parallelgehöft. Das Gebäude weist eine nachträgliche Wohnraumerweiterung durch das großzügige zur Straße hin ausgerichtete Zwerchhaus auf. Auffällig ist der deutlich abgesetzte, nachträglich zum Wohnraum ausgebauter Sockel und die mit Sandsteingewänden umfassten Fenster im 1. OG im Bereich der Unteren Straße.

Das kleine Parallelgehöft ist trotz der Überformung ein Beispiel für die ackerbürgerliche Struktur Sindringens. Das Wohnhaus zeigt das charakteristische Bauen und Wohnen im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts im Straßenbild der Unteren Straße. In der Reihe der Ökonomiegebäude entlang der Stadtmauer im Süden kommt speziell der Scheune ein hoher städtebaulicher Wert zu.



Nordfassade



Nordfassade mit zugehörigen Ökonomiegebäude



Nordfassade

Untere Straße 26 + 28

Doppelwohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Schlichtes Doppelwohnhaus als zweigeschossiger, verputzter traufständiger Fachwerkbau mit massiven Erdgeschoss und Satteldach. In den bemerkenswerten Eingangsportalen datiert 1781 u. 1798, möglicherweise aber älterer Kern (rußgeschwärztes Dach). Auffällig sind die kleinformatischen, teils mit Sandsteingewänden umfassten Fenster im vorkragenden 1. OG im Bereich der Unteren Straße 28, insbesondere das markante giebelseitige Eckfenster der Unteren Straße 28. Die Fensteröffnungen deuten auf eine ursprüngliche Stallnutzung im EG und eine Wohnnutzung im OG hin.

Das schlichte Doppelwohnhaus ist typisch für die historische Bausubstanz in der Kleinstadt Sindringen und ein wichtiger Teil des Straßengefüges in der Unteren Straße in der Nähe der südlichen Stadtmauer. Zudem liefern sie einen Hinweis auf die historische Sozialtopografie sowie die zahlreichen Erbteilungsvorgänge im Lauf der Geschichte.



Nordfassade



Detail Dachabschluss Untere Straße 28



Eingangssituation

Untere Straße 30

Streckgehöft

Erhaltenswertes Gebäude

Streckgehöft als quergeteiltes Wohnstallhaus mit zur Unteren Straße hin orientiertem Wohnteil als zweigeschossiger, giebelständiger, teilweise verputzter Fachwerkbau mit massiven Erdgeschoss und Satteldach, im Kern 17./18. Jahrhundert, im 19. Jh. Umbau Erdgeschoss und Obergeschoss. Der südliche Giebel bildet ein Krüppelwalmdach aus. Die Giebel sind als Sichtfachwerk ausgebildet. Markant ist die immer noch sichtbare alte Tordurchfahrt an der Unteren Straße als ursprüngliche Verbindung zu dem an der Stadtmauer befindlichen rückwärtigen Ökonomiegebäude.

Das vom Typ her fast unverändert erhaltene, vergleichsweise stattliche Gebäude ist trotz innerer Überformung ein ausdrucksstarkes Beispiel für das ländliche Wohnen und Arbeiten von Kleinbauern im 18. Jahrhundert in Sindringen. In der Reihe der Ökonomiegebäude entlang der Stadtmauer im Süden kommt dem rückwärtigen Scheunenteil ein hoher städtebaulicher Wert zu.



Südfassade



Nordfassade

Untere Straße 32

Parallelgehöft

Kulturdenkmal gemäß §2 DSchG
und erhaltenswertes Gebäude

Doppelwohnhaus über der Stadtmauer, Fachwerk verputzt mit Vorstoß am Giebel, 18. Jahrhundert. Scheune als Teil des giebelständigen Parallelgehöfts, größtenteils verputztes Stallgebäude mit horizontal aufgeteilten Giebel, wobei der obere Teil zum First hin als Sichtfachwerk ausgebildet ist. Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts erbaut. Die Stadtmauer bildet gleichzeitig die Gebäudeabschlusswand des Ökonomiegebäudes.

Das Parallelgehöft, bestehend aus Wohnhaus (Kulturdenkmal) und Scheune (erhaltenswert), ist ein anschauliches Dokument des ackerbürgerlichen Bauens im 18. Jahrhundert an der Hauptstraße des Stadtkerns. Das Gehöft prägt sowohl das innere Bild der Stadt an der zentralen Unteren Straße als auch das äußere Bild an der südlichen Stadtmauer.



Nordfassade, Scheune links, und Wohnhaus rechts



Nordfassade der Scheune



Südfassade

Untere Straße 33

Gestelztes Wohnstallhaus

Kulturdenkmal - Prüffall

Zweigeschossiger, größtenteils unverputzter, traufständiger Fachwerkbau mit Satteldach und mit massivem Erdgeschoss, Umbauphase 1867, im Kern wohl noch 18. Jahrhundert. Die Gefache sind durch Naturbruchstein geschlossen. Deutlich zu erkennen ist anhand der Fenster die horizontale Gliederung des Gebäudes in Stall (EG) und Wohnbereich (OG). Auffällig sind die mit Naturstein umrahmten Fenstergewände mit klassizistischen Konsolen an den Fensterbänken, das zur Unteren Straße orientierten Stockwerkgesims und das über der Eingangstür befindliche hervorstehende Ziergebälk aus Naturstein aus der Umbauphase des späten 19. Jahrhunderts.

Das stattliche Gebäude bildet einen bemerkenswerten Auftakt entlang der Unteren Straße. Es ist ein gut überliefertes Beispiel für die traditionelle Verbindung zwischen Stall- und Wohnnutzung in einem Baukörper und es zeigt zugleich den im 19. Jahrhundert aufkommenen Anspruch auf eine repräsentative Gestaltung eines Ackerbürgerhauses in der Stadt an markanter Stelle im Ortsbild.



Südoststecke



Ostfassade



Türdetail

Untere Straße 34

Gestelztes Wohnstallhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, gewinkelter, größtenteils verputzter, zur Unteren Straße hin teils traufständiger, teils giebelständiger Fachwerkbau mit Satteldachvariationen und mit massivem Erdgeschoss, an Türportalen datiert auf 1849 bzw. 1867. Die Gefache sind durch Naturbruchstein geschlossen. Deutlich zu erkennen ist anhand der Fenster und der Stallöffnungen die horizontale Gliederung des Gebäudes in noch genutzten Stall (EG) und Wohnbereich (OG, DG). Das Gebäude orientiert sich mit seinem Eingangsbereich zum Brechdarrweg.

Das kleinteilige, verwinkelte und gestelzte Wohnstallhaus bildet einen mit seiner historischen Bausubstanz und Nutzungsart wichtigen historischen Baustein entlang der Unteren Straße. Noch heute werden die Stallungen im EG als solche genutzt. Es ist ein wertvolles und gut überliefertes Beispiel für die kleinbäuerliche Struktur Sindringens und bildet gemeinsam mit Haus Nr.33 die historische Eingangssituation innerhalb der Stadtmauer im Südosten der Stadt. Das Gebäude ist daher als erhaltenswert einzustufen.



Ostfassade



Nordostecke



Südostecke

Untere Straße 38

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, verputzter Massivbau mit Walmdach, um 1910/20 erbaut. Das Gebäude weist zahlreiche historisierend-verspielte Elemente auf, wie den als oktagon ausgeführten erdgeschossigen Erker mit darüberliegender Terrasse im Nordosten und das durch einen ausgerundeten Erker betonte Treppenhaus im Norden mit eigenem Kegeldach, welches aufgrund der ovalen Fenster im Treppenhaus im weitesten Sinne an einen Turm erinnert.

Die Villa ist ein gut überliefertes und im Stadtkern singuläres Beispiel eines historisierenden Wohnhauses im Heimatstil aus dem frühen 20. Jahrhundert im ländlichen Raum. Des Weiteren ist es ein Beispiel der Siedlungserweiterung von Sindringen über die Stadtmauer hinaus. Das Gebäude bildet den östlichen Eingang in den historisch bedeutsamen Ortskern, grenzt sich allerdings nicht zuletzt durch seine Bauart als Alleinstellungsmerkmal deutlich von den mittelalterlichen Strukturen ab. Das Gebäude ist als jüngerer Beitrag zur Stadtbaugeschichte als erhaltenswert einzustufen.



Südecke



Quellenangaben und Abbildungsnachweise

Quellen/Literatur:

Ernst Boger, K. E. (1865). Beschreibung des Oberamts Oehringen. Stuttgart.

Fleck, W.-G. (1988). Vier Städte im Kochertal. Stuttgart.

Landesarchiv BW. (2017, April 13). Landeskunde entdecken online:

http://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/ORT/labw_ortslexikon/2392/Sindringen+%5BAltgemeinde-Teilort%5D

<https://www.leo-bw.de/themen/natur-und-umwelt/naturraume/kocher-jagst-ebenen>

Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch. Forchtenberg: Stadt Forchtenberg.

Weber, R., & Stadt Forchtenberg. (1998). 700 Jahre Forchtenberg. Forchtenberg: Stadt Forchtenberg.

Abbildungen

S. 3: Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch, S.207

S. 4, oben: Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch, S.235

S. 4, unten: Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch, S.207

S. 6: Fleck, W.-G. (1988). Vier Städte im Kochertal, S.50

S. 10: Fleck, W.-G. (1988). Vier Städte im Kochertal, S.48

S. 11 oben links: Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch, S.223

S. 11 mitte links: Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch, S.235

S. 11 unten links: Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch, S.219

S. 42 oben rechts: Weber, R., & Stadt Forchtenberg. (1998). 700 Jahre Forchtenberg, S.75

S. 66 unten rechts: Rauser, J. H. (1983). Forchtenberger Heimatbuch, S.235

Übrige Abbildungen: Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, April 2017